

Zum 100. Geburtstag von Paul Baumgarten



Die Zukunft der ehemaligen Bewag-Hauptverwaltung (hier von Norden aus gesehen) ist ungewiss. Der Baumgarten-Bau von 1967 ist nicht in die Denkmalsliste des Landes Berlin eingetragen; bleibt zu hoffen, dass sein weiteres Schicksal nicht nur von wirtschaftlichen Erwägungen abhängt.

„Ich strahlte: Welch eine Möglichkeit, hier eine neue Landschaft zu planen, und Welch eine Möglichkeit, das Ruinenfeld abzutragen und neue moderne Häuser zu bauen.“ Dieser Gedanke kam Paul Baumgarten im Sommer 1945 am Brandenburger Tor. Die Trauer über das Inferno des Bombenkriegs wandelte sich für Vertreter seiner Generation, denen das „Steinerne Berlin“ immer ein Fluch blieb, rasch in die Euphorie der Stunde Null. Noch im selben Jahr entwickelte er im Auftrag des Berliner Magistrats eine aufgelockerte Hochhausbebauung für die Leipziger Straße, dem später dort Entstandenen durchaus verwandt. Ähnlich radikal in der Abkehr vom Gewesenen war sein Vorschlag zu einem Band aus Hochhauszeilen im Wettbewerb „Rund um den Zoo“. Ein optimistisches Zeichen des Neuanfangs konnte Baumgarten dann mit dem Konzertsaal der Musikhochschule an der Hardenbergstraße setzen. 1949 gewann er den Wettbewerb zu diesem ersten Berliner Kulturbau der Nachkriegszeit. Den symbolträchtigen Auftrag nutzte er, um das Neue Bauen in der Stadt wieder zu protegieren. Doch die frische Brise vertrug nicht jeder. Schimpfnamen wie „Musikgarage“ oder „Aquarium“ erhielt der ungewohnt moderne Bau mit seiner breiten, subtil proportionierten Glasfront. Seinem Schöpfer jedoch verhalf er zu einem führenden Rang unter den Architekten der Nachkriegsära sowie zu einer

Professur an der Kunsthochschule. Zu diesem Zeitpunkt konnte er bereits auf knapp 30 Schaffensjahre zurückblicken. Nach dem Studium in Danzig und Berlin war der am 9. Mai 1900 in Tilsit/Ostpreußen Geborene zunächst in dem Büro von Mebes und Emmerich tätig. Das Berufsethos, die handwerkliche Gründlichkeit und Zurückhaltung im Formalen, welche ihm hier begegneten, machte er sich zu Eigen. Mit gewissem Abstand also beobachtete er das Vordringen der Moderne. Bald selbst einer ihrer Protagonisten, schuf er die Müllverladeanlage am Charlottenburger Spreehafen. 1932 entworfen, jedoch erst 1936 fertig gestellt, ist sie in der Abwicklung der Verkehrsabläufe und deren symbolischer Repräsentation ein Glanzstück des Funktionalismus. Während der Nazizeit verläuft Baumgartens Karriere irgendwo zwischen Mitläuferschaft und „innerer Emigration“. Zwar trat er im Mai 1933 der NSDAP bei, den Machthabern hat er sich jedoch nicht angedient. Man kennt seine verkappt modernen Wohn- und Verwaltungsbauten aus diesen Jahren. Baumgartens wichtigste Schaffensperiode lag in den 50er und 60er Jahren. Sein eher kleines, aber feines Œuvre besticht durch kluge Lösungsansätze und sorgsame Detailierung. Mit höchster Raffinesse gestaltete er 1956 zwei vollverglaste Aufzugschüsse für das „Hotel am Zoo“. Das feingliedrige Liniengespinst der Brüstungen, Metallsprossen und Fahnenstangen fußte sensibel auf dem Proportions- und Achsengefüge des von Alfred Messel

geschaffenen Altbau. Wie schon beim Konzertsaal der HDK verschmolzen Alt und Neu zu einem kontrastreichen Ganzen. Nicht anders sein Mitte der 60er Jahre vorgenommener Reichstagumbau. Die schweren Wallot-Fassaden kommentierte er mit einer spartanischen Innenarchitektur. Parallel dazu realisierte er einen zweiten Staatsauftrag, das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe, dessen lichte Glasflächen mit einer Fassadenverkleidung aus schweren Aluminiumgusstafeln kontrastieren. Nicht erst mit dieser Anleihe am Brutalismus öffnete sich Baumgarten den Einflüssen des jüngeren Architekturgeschehens. Vor allem das Spätwerk Mies van der Rohes hat er aufmerksam studiert. Die Curtain-wall des Ruhrkohlehauses an der Berliner Bismarckstraße (1957–59) mag dies bezeugen, deutlicher noch das im Rücken des Shell-Hauses frei gruppierte Ensemble der Bewag-Hauptverwaltung (1962–68). Mit zwei Hochhäusern und einer schmalen Brandwandbebauung entfachte Baumgarten einen intelligenten Dialog mit Fahrenkamps Meisterstück. Der Bestand dieses seit mehreren Jahren leer stehenden Gebäudes ist jetzt bedroht, nach dem Plenarsaal des Reichstagsgebäudes (Heft 18-19/1999) könnte ein zweites seiner Hauptwerke verschwinden. Der 1984 verstorbene Architekt hatte selbst noch die Initiative gegen die Demolierung seines Berliner Œuvres ergriffen und sich verbittert über die Verunstaltung seiner Hotelaufstockung am Kurfürstendamm geäußert. Axel Drieschner

E V A L O N
SOLAR
D I E E N E R G Y D A C H B A H N